

**Gellner, Christoph: Schriftsteller lesen die Bibel.** Die Heilige Schrift in der Literatur des 20. Jahrhunderts – Darmstadt: Primus Verlag/Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2004, 224 S., geb. 24,90/19,90 Euro, ISBN 3-89678-521-4

Die Beziehung von Bibel und moderner Literatur wurde in den letzten Jahren intensiv erforscht. Vor allem das zweibändige Sammelwerk „Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts“ (hrsg. von *Heinrich Schmidinger*, Mainz 1999) bündelt den Forschungsstand. Dass dieses 1200-Seiten-Kompodium die Forschung nicht beendet, sondern umgekehrt erst angestoßen hat, belegen zahlreiche in den letzten Jahren erschienene Spezialuntersuchungen.

Gellners Buch - zeitgleich in den beiden oben angezeigten Verlagen erschienen - schließt in diesem Zusammenhang eine Lücke. Jüngste Überblickwerke arbeiten fast stets motivgeschichtlich (vor allem: *Karl-Josef Kuschel*: Jesus im Spiegel der Weltliteratur, Düsseldorf 1999; *Magda Motté*: „Esthers Tränen, Judiths Tapferkeit“. Biblische Frauen in der Literatur des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 2003). Daneben treten Studien, in denen die Bibelrezeption einzelner Schriftsteller en detail untersucht und dargestellt werden (etwa: *Andrea Henneke-Weischer*: Poetisches Judentum. Die Bibel im Werk Else Lasker-Schülers, Mainz 2003; *Tanja Gojny*: Biblische Spuren in der Lyrik Erich Frieds, Mainz 2004; *Georg Langenhorst* (Hg.): Patrick Roth – Erzähler zwischen Bibel und Hollywood, Münster 2005). Wo aber kreuzen sich die motivgeschichtlichen und die autorenspezifischen Spuren? Eher bruchstückhaft ließ sich bislang nachlesen, mit welchen Motiven oder Stoffen einzelne Dichter sich in ihrem individuellen Schaffen kreativ auseinander setzten. Auch die Motivation, warum sie die Bibel überhaupt rezipieren, warum gerade so, warum in dieser Auswahl, Deutung und Neugestaltung wurde kaum einmal beleuchtet. Der Blick auf Entwicklungen der Bibelrezeption in ihrem Werk war dadurch genau so wenig möglich wie die Herausarbeitung motivübergreifender Grundzüge dieser Lesarten und Gestaltungsformen der Bibel.

Der in Luzern arbeitende Theologe und Germanist - Schüler des Tübinger Nestors der Disziplin von Theologie und Literatur *Karl-Josef Kuschel* - stellt so die „lebens- und werkgeschichtliche Bedeutung der Bibel im Denken und Schreiben namhafter deutscher Autorinnen und Autoren des 20. Jahrhunderts“ (S. 15) ins Zentrum. Gellner unterstreicht die „doppelte Herausforderung“ dieses Zugangs: Theologie wie Literaturwissenschaft werden durch den Blick auf die Bibelrezeption der SchriftstellerInnen herausgefordert: die „Fachgermanistik“, weil sie „ohne fundierte Bibelkenntnis einen Großteil der modernen

Literatur kaum zu erschließen“ vermag; die Theologie, weil sie so „mit dem Fortwirken der Bibel konfrontiert wird“, das als „Ausdruck zeitgenössischer Wirklichkeitsdeutung eingespielte Plausibilitäten aufbricht und heilsam in Frage stellt“ (S. 16).

In 13 Porträts zeichnet der Verf. nach, wie die Bibel gelesen, verstanden und ihrerseits zur Literatur produzierenden Kraft wurde. Deutsch-jüdische Lyrikerinnen wie *Else Lasker-Schüler*, *Rose Ausländer* oder *Hilde Domin* stehen dabei neben Erzählern wie *Günter Grass*, *Heinrich Böll*, *Stefan Heym* oder *Anna Seghers*. Bekannte und viel untersuchte Autorinnen wie *Ingeborg Bachmann* stehen neben bislang eher vernachlässigten Schriftstellerinnen wie *Erich Fried*, *Günter Kunert*, *Grete Weil* oder *Christine Lavant*. Der Abdruck zentraler Texte oder Textpassagen sorgt dafür, dass die Deutungen überprüfbar sind. Die einzelnen Beiträge sind in sorgsamer Arbeit über Jahre entstanden und wurden in ersten Fassungen in Zeitschriften - unter anderem in der *Orientierung* oder den *Stimmen der Zeit* - vorabgedruckt. Für das Buch wurden sie jedoch gründlich überarbeitet und in einen stimmigen Gesamtduktus eingefügt.

Dass der „Schwerpunkt“ der Porträts „auf deutsch-jüdischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern“ liegt, wird damit begründet, dass „deren literarischer Umgang mit dem Buch der Bücher“ ganz „vielfältige Facetten jüdischer Existenz und Identität“ spiegele, die sich „schon immer an der Bibel als dem zentralen Text jüdischer Gedächtniskultur“ festgemacht habe. Überhaupt geschehe „der Bezug auf die Bibel“ bei nahezu allen „hier versammelten Autoren und Autorinnen im Schatten der Shoah“ (S. 15). Diese Zuschreibung bestimmt zweifelsohne die - explizit nicht begründete - Auswahl der hier versammelten Porträts. Gleichzeitig und ohne klare Zeichnung setzt sie jedoch die Grenze des Buches: Hier geht es nicht allgemein um Spuren der Bibel in der Literatur des 20. Jahrhunderts, sondern tatsächlich primär um solche Literatur, die explizit im Zeichen der Shoah verfasst wurde. Bis auf Else Lasker-Schüler - in Vielem eine Art ‚Vorläuferin‘ – verweist die überwiegende Mehrzahl der zitierten Texte auf die Zeit der ‚Nachkriegsliteratur‘, zumindest auf jene literarische Epoche von 1945 bis 1980, die sich zentral der Aufarbeitung der Nazi-Diktatur widmete. Fast nichts findet sich zur Literatur der ersten Jahrhunderthälfte, nur wenig zu Literatur der letzten beiden Dekaden. Ausgeblendet auch weitgehend der Bereich der explizit „christlichen Literatur“ – gut begründbar, aber eben nicht begründet. Der allgemeine Anspruch des Buchuntertitels wird so nicht erreicht.

Das ist aber auch gar nicht erforderlich: Die einzelnen Porträts bestechen durch breite Literaturerfassung, kenntnisreiche biographisch-gesellschaftliche Kontextualisierung,

empfindliche Textdeutung, spannend zu lesenden Duktus. In den Porträts leuchten Lebensschicksale auf, wird der Prozess des Gerinnens in die literarischen Texte nachgezeichnet und die anregende Kraft der Bibel für die Identitätsfindung und des je eigenen Schreibstils deutlich. Besonders die Beiträge zu bislang kaum untersuchten AutorInnen regen die künftigen biblisch-literarischen Forschungen an. Insgesamt entsteht ein Mosaik, aus dem Zeitgeschichte, Lebensgeschichten, literarische Strömungen und unterschiedliche Möglichkeiten schriftstellerischer Bibelrezeption herauslesbar sind. Schade freilich, dass Gellner selbst eine abschließende Bündelung, eine systematisierende Ertragssichtung unterlässt, die den einzelnen Zugängen gerecht würde und trotzdem Linien, Verbindendes, Motiv- und Stilvergleiche, Strukturierendes herausarbeitete. Für die künftigen Forschungen wäre damit ein hilfreicher Zwischenstand markiert.

Im Geflecht dieser Porträts - einzeln als Einführung in das jeweilige Werk oder im Gesamtzusammenhang als systematisch Entfaltung zu lesen - wird in jedem Fall jene „doppelte Herausforderung“ (S. 15) zwischen Germanistik und Theologie im Ringen um die gegenseitigen Chancen und Grenzen sprachlicher Annäherung an Wirklichkeit deutlich. Die Bibel erweist sich ihrerseits als „archetypisch-universales Menschheitssymbol“ (S. 9), dessen Anregungspotential nie ausgeschöpft und dessen Deutevielfalt innerkirchlich immer noch zu wenig wahrgenommen und wertgeschätzt wird. Das auch ästhetisch äußerst gelungen gestaltete und anregende Buch verlangt so geradezu nach einer Fortsetzung: einem Blick auf die Bibelrezeption bei Schriftstellerinnen und Schriftstellern der jüngeren Generation hinein in das 21. Jahrhundert, das auch Querverbindungen, Tendenzen und Grundlinien der Rezeption herausstellt.

*Augsburg*

*Georg Langenhorst*